

# Der Zschokke-Nachlass im Staatsarchiv und in der Kantonsbibliothek in Aarau

Wenn im Folgenden die über 150-jährige Geschichte des Nachlasses von Heinrich Zschokke im Staatsarchiv und in der Kantonsbibliothek, die bis jetzt nur ansatzweise erforscht worden ist, skizziert wird, ist mit zu bedenken, dass Überlieferungsbildung zugleich ein Stück Rezeptionsgeschichte ist.

## Zusammensetzung des Nachlasses

Der Zschokke-Nachlass, wie er sich heute im Staatsarchiv Aargau präsentiert, ist ein Familien-nachlass, angereichert durch laufende Ankäufe der Kantonsbibliothek bzw. des Staatsarchivs, umfasst ca. 7 Laufmeter und bestreicht den Zeitraum von 1771 bis 1975 (Signatur Staatsarchiv: NL.A-0195 bis 0197). Das Herzstück ist der handschriftliche Nachlass Heinrich Zschokkes im Umfang von drei Laufmetern, enthaltend persönliche Dokumente, Briefe, Kolleghefte, Materialien und Vorarbeiten zu seinem Werk, Tage- und Reisetagebücher, amtliche Akten aus der Zeit der Helvetik 1798–1801, Bildmaterial etc. (NL.A-0196).



Regal im Staatsarchiv des Kantons Aargau mit einem Ausschnitt des Zschokke-Nachlasses

Fast ebenso umfangreich ist der Nachlass seines Sohnes Theodor, des Arztes und Naturforschers (1806–1866), mit persönlichen Dokumenten, Briefen, Kollegheften, Materialien und Vorarbeiten zu seinem Werk, Praxisunterlagen (u.a. Krankengeschichten), Protokollen als Bezirksarzt, Zeichnungen etc. (NL.A-0197). Der Familien-nachlass ist ergänzt worden durch Schenkungen von Zschokke-Nachkommen wie etwa die Sammlung von Walther Zschokke (1870–1951) über Foto und Optik sowie die Dokumentation über das von Richard Zschokke errichtete Suworow-

Denkmal (Russendenkmal) in der Schöllenen und weitere Dokumente, Briefe und Bildmaterial vor allem von und über Heinrich Zschokke (NL.A-0195).

## Zschokkes Schweizer Bibliothek

Den Grundstock zu seinem Nachlass in Kantonsbibliothek und Staatsarchiv legte Heinrich Zschokke selbst, als er aus Raumnot und Geldbedarf 1847 seine „Schweizer Bibliothek“ um Fr. 1'000.– an die Kantonsbibliothek verkaufte. Sie umfasst eine reichhaltige Sammlung von Zeit- und Flugschriften aus der Zeit der Helvetik, Restauration und Regeneration und Publikationen zur Zeitgeschichte inkl. Zschokkes eigene. Quellenmässig ebenso bedeutend für die Zeitgeschichte ist die elfbändige amtliche eingehende und ausgehende Korrespondenz und Aktensammlung, die Zschokke als Regierungskommissär des helvetischen Kriegsministeriums für den Distrikt Stans, dann in den Kantonen Waldstätte und Tessin 1799–1800 führte, ergänzt mit einer Aktensammlung über den Aufruhr der kleinen Kantone im September 1798 und über die Zustände im Tessin 1797–1801. Den Kern der „Schweizer Bibliothek“ bildet die hochinteressante Hand-, Zeit- und Flugschriftensammlung zur Zürcher, Freiämter und Schweizer Geschichte und Zeitgeschichte von Felix Lindinner von Zürich, Statthalter der Komturei Bubikon (1729–1807), die Zschokke von dessen Sohn angekauft hatte, wozu er Inhaltsverzeichnisse u.ä.m. erstellte (Signatur: NL.A-0108).

## Späterer Zuwachs

In der Zeit danach pflegten Kantonsbibliothek und Staatsarchiv den Nachlass und das Andenken an Heinrich Zschokke mit dem Erwerb nicht nur von möglichst vielen Ausgaben und Auflagen seiner Schriften und von Werken über ihn, sondern auch von Briefen und Porträts: bis um 1960 z.B. 271 Briefe an Heinrich und 46 an Nanny Zschokke. Der Familiennachlass erfuhr 1947 eine Bereicherung durch die Schenkung des Teilnachlasses von Theodor Zschokke aus dem Besitz seiner Enkelin Martha Hunziker-Fleiner (1865–1944), der natürlich auch Henriciana enthielt, und 1954 überliess die Zentralbibliothek Zürich der aargauischen Kantonsbibliothek Briefe an Theodor aus dem Nachlass von Fritz Fleiner.

Das Jahr 1960 bedeutete einen qualitativen Sprung in der Geschichte des Nachlasses in Kantonsbibliothek/Staatsarchiv: Der Bestand des sog. Zschokke-Stübchens, den die Nachkommen von Emil Zschokke (1808–1889) der Stadt Aarau 1894 als Geschenk übergeben hatten, mit Manuskripten, Briefen und Bibliothek, wurde in den damaligen Neubau von Kantonsbibliothek/Staatsarchiv über- und zusammengeführt, d.h. die Bibliothek aus dem Stadtmuseum Alt-Aarau und der handschriftliche Nachlass aus dem Stadtarchiv Aarau.

### **Zschokkes Briefwechsel**

Der Bestand des Zschokke-Stübchens insgesamt zeugt von der hingebungsvollen Pflege des Andenkens an den „Stammvater“ Zschokke, dem sich vor allem der Sohn Emil und dessen Enkel Ernst (1864–1937) widmeten. Emil sammelte Briefe seines Vaters wenn möglich im Original, oder er stellte Abschriften her bzw. liess sie herstellen (394 Stück), so dass entgegen überlieferungsgeschichtlicher Erwartung die Anzahl der Briefe von Heinrich (852 Stück) und derjenigen an ihn (887 Stück) sich ungefähr die Waage hielten, abgesehen von den zahlreichen in der Familie verschickten Briefen. Der Briefwechsel weist eine grosse Bandbreite auf, quantitativ, geographisch, sozial und inhaltlich. Die Briefe bedeutenderer Absender tragen den Stempel „Autographen-Sammlung von Emil Zschokke in Aarau“, so etwa die des bayerischen Ministers v. Abel, des Akademieprofessors Amsler in München etc.



Informationsdesk im neuen Staatsarchiv

Mehrere Briefe an Zschokke haben den Stempel „Zschokke-Stübchen Aarau“, so der erschütternde Brief des existentiell zutiefst verunsicherten Heinrich v. Kleist vom 2. Januar 1802 aus Thun – pa-

radox, wenn man an seinen zum Klassiker zählenden „Zerbrochenen Krug“ denkt, der aus dem Wettbewerb mit Zschokke hervorgegangen ist, während heutzutage Zschokkes literarische Produktion eher zu den „Büchern aus der Krämerkiste“ gezählt wird (Rudolf Schenda, Die Lesestoffe der kleinen Leute, 1976). Auch der Brief Goethes mit vornehm zurückhaltender Kritik an dem ihm von Zschokke zugestellten Artikel „Die farbigen Schatten, ihr Entstehen und Gesetz“ vom 28. März 1826 oder die Briefe von Wilhelm Behrendsen, dem Sohn von Heinrichs Jugendfreund Gottfried Behrendsen, gehören dazu: Das ist ein Hinweis darauf, dass die Briefe unter Ernst Zschokke nach auswärts ausgeliehen worden sind – und sind alle wieder zurückgekommen?

### **Manuskripte, Notizhefte, Weinetiketten**

Im handschriftlichen Nachlass befinden sich ferner persönliche Dokumente, Vorarbeiten zu Zschokkes Werk, Reisenotizen aus der Schweiz, Deutschland und Holland (1844–1847) und Notizen zu den Sitzungen des Grossen Rats und des Kirchenrats des Kantons Aargau (1819–1822). Geradezu anrührend wirken etwa die gesammelten Etiketten, mit denen Zschokke die Weinflaschen verzieren liess, die er seinem Schwiegervater Pfarrer Nüsperli als Dank für das von ihm angekaufte Bürgerrecht der Stadt Aarau 1823 schenkte. Um 1900 wurden sogar Zschokkes Schularbeiten in Magdeburg aus den Jahren 1784–1787 in zwei Bändchen gebunden, mit Goldaufdruck versehen und in einen Schubler gesteckt; der Besitzervermerk „Schokke“ – so die ursprüngliche Laut- und Schreibform des Magdeburger Familiennamens – war zu „Zschocke“ korrigiert. Dieser handschriftliche Nachlass, besonders die Briefe, wurde nach dem 1943 erstellten Inventar von W. Pfister mit einer Kartei erschlossen, die seit jeher in der Kantonsbibliothek und dann im Staatsarchiv öffentlich zugänglich ist.

### **Abstimmung mit der Kantonsbibliothek**

Emil und Ernst Zschokke hatten ausserdem die Werke des Vaters bzw. Urgrossvaters in Ausgaben und Übersetzungen sowie die zugehörige Sekundärliteratur gesammelt. Dieser Bibliotheksbestand von ca. 600 Einheiten ging 1960 als Depotbibliothek der Stadt Aarau an die Kantonsbibliothek und ist seither vorbildlich auch elektronisch erschlossen (Signatur Kantonsbibliothek: ZSK).

1963 wurden die Sammlungen von Rudolf und Walther Zschokke an Kantonsbibliothek/Staatsarchiv geschenkt. Nach der Auflösung der Personalunion von Kantonsbibliothekar/Staatsarchivar und der organisatorischen Trennung von Kantonsbibliothek und Staatsarchiv 1967 ging der be-

stehende handschriftliche Familiennachlass in die Obhut des Staatsarchivs über; in den Jahren 1975, 1980, 1990 wurde er weiter geäuftet durch Schenkungen von Gerold Hunziker, dem Sohn von Martha Hunziker-Fleiner, enthaltend weitere Familienakten und Bildmaterial zur Familie Zschokke-Nüsperli, Zschokke-Köchlin etc.



Alter Karteikasten für den Zschokke-Nachlass

Anlässlich der Vorarbeiten zur Neuauflage des Repertoriums der handschriftlichen Nachlässe in schweizerischen Bibliotheken und Archiven (1992) fand eine letzte „Flurbereinigung“ zwischen Kantonsbibliothek und Staatsarchiv auch beim Zschokke-Nachlass statt: Das Staatsarchiv übernahm 1991 Zschokkes helvetische Akten aus der 1847 angekauften „Schweizer Bibliothek“ und damit im Zusammenhang auch die kostbare handschriftliche Lindinner-Sammlung. Seither sind der private und offizielle Nachlass Heinrich Zschokkes unter einem Dach vereint.

### Neuerwerbungen des Staatsarchivs

Das Staatsarchiv kaufte und kauft – wenn Marktpreise es gestatten – kontinuierlich auf dem antiquarischen Markt Zschokke-Briefe an, vom spektakulären Korrespondenzband zwischen Zschokke und Orelli bis hin etwa zum Brief an Karl Viktor v. Bonstetten über die politische Umwälzung im Aargau im Herbst 1830 (1999), der aber kaum neue Information oder Beurteilung bringt (s. Argovia 112, 2000, S. 209). Des Weiteren hat das Staatsarchiv in Zusammenarbeit mit der Kantonsbibliothek mit Ausstellungen über Heinrich Zschokke in zeitgeschichtlicher Einbettung auf seine Bestände aufmerksam gemacht, so Staatsarchivar G. Boner 1971/72 anlässlich von Zschokkes 200. Geburtstag und die Schreibende 1992 in Reutlingen und in Aarau.

Ein wichtiger und ergänzender Bestand zum Wirken Zschokkes sind die seit 1811 vorhandenen

Akten der Kulturgesellschaft Aarau, die Zschokke mitbegründet hat. Das Staatsarchiv verwahrt sie als Depositum der Aargauischen Gemeinnützigen Gesellschaft (Signatur: Dep-001). Dazu kommen die prozessgenerierten amtlichen Unterlagen im Staatsarchiv, in denen Zschokkes Tätigkeit in der Exekutive und Legislative des Kantons Aargau seit 1804 belegt wird und die seine zeitgeschichtliche Einordnung ermöglichen.



Moderner Lesesaal im Staatsarchiv

Auf dem Platz Aarau sind vier wesentliche Institutionen nah beieinander, die Heinrich Zschokkes umfassendes Wirken auch umfassend dokumentieren: die Kantonsbibliothek mit den schriftstellerischen und historisch-politischen Werken, das Staatsarchiv mit dem von der Familie und von ihm selbst gepflegten Nachlass und den amtlichen Unterlagen, das Firmenarchiv Sauerländer mit Unterlagen zum schriftstellerisch-verlegerischen Bereich und schliesslich das Stadtmuseum Alt-Aarau mit der Zschokke-Stube, die das Leben der Familie vergegenständlicht.

Piroska R. Máthé,  
Staatsarchiv des Kantons Aargau

#### *Findmittel:*

Kartei zum Familiennachlass Zschokke; diverse Inhaltsverzeichnisse.

#### *Literatur:*

Nold Halder: Heinrich Zschokke's „Schweizerbibliothek“. Sonderausgabe aus dem Aargauer Tagblatt Nr. 52, 1952.

Regula Treichler: Erschliessung des Zschokke-Stübchens in der Aargauischen Kantonsbibliothek. Einführung und Arbeitsbericht. Diplomarbeit der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Aarau 1991 (Typoskript).

Rechenschaftsberichte der Kantonsbibliothek und des Staatsarchiv.